

Fränkischer Tag

Fränkischer Tag Hassberge vom 19.06.2010, S. 19

Lokales

Hassberge

Wer hat das bessere Steigerwald-Rezept? Diskussion Bei der Hauptversammlung der Grünen im Kreisverband Haßberge setzten sich Gegner und Befürworter eines Nationalparks an einen Tisch. In sachlicher Atmosphäre tauschten sie ihre Argumente aus und lagen nicht weit auseinander.

Manfred Wagner Haßfurt Es ging um das Reizthema Nationalpark Steigerwald bei der Hauptversammlung der Grünen mit Diskussionsrunde. Der Kreisverband tagte am Donnerstagabend in Haßfurt.

Trotzdem war es keine Neuauflage dessen, was man schon x-mal erlebte. Bunt gemischt saßen etwa zwei Dutzend Befürworter und Gegner beieinander. Auf engstem Raum da konnte man Schlimmes befürchten. Aber es kam anders. Die Diskussionsveranstaltung der Grünen in der Kreisstadt verlief wie ein Lehrstück in Sachen demokratischer Kultur.

Für Heimat und Natur Natürlich war es keine Kuschelrunde mit Friede, Freude, Eierkuchen. Die wenigen Spitzen entzündeten sich an den erbitterten Fehden der letzten Jahre. Insgesamt aber war das Klima weitgehend konstruktiv. Die bekannten Argumente pro und contra wurden sachlich vorgetragen, und jeder reklamierte für sich das beste Rezept zum Schutz von Heimat und Natur im Steigerwald. Ungewohnt war, dass man einander zuhörte und die Aussagen der anderen Seite ernst nahm. Niemand wurde ausgebuht, lächerlich gemacht oder ignoriert.

Aus dem Landtag Mit dem Referenten des Abends, dem Landtagsabgeordneten Dr. Christian Magerl, hatten die Kreisgrünen einen goldrichtigen Griff getan. Der Vorsitzende des Landtagsaus- schusses für Umwelt und Gesundheit berichtete eingangs von dem Fragenkatalog, den er im Dezember 2009 an die bayerische Staatsregierung richtete. Im Kern ging es darum, ob von einem Nationalpark positive wirtschaftliche Impulse auf eine strukturschwache Region ausgehen können.

Dazu verglich der profilierte Umweltpolitiker die Entwicklung und Situation in den beiden bayerischen Nationalparks Bayerischer Wald und Berchtesgaden mit dem Naturpark Steigerwald. In den Jahren 2002 bis 2008 flossen staatliche Mittel von rund 1,2 Millionen Euro in den Steigerwald; die Fördermittel für die bayerischen Nationalparks erreichten ganz andere Dimensionen: 34 Millionen Euro für Berchtesgaden und gar 80 Millionen Euro für den Bayerischen Wald.

Eine Halbtageskraft Ein ähnliches Bild ergibt sich bei der Frage, wie viele Personen jeweils beschäftigt sind. Während man in Berchtesgaden 94 und im Bayerischen Wald sogar 217 Arbeitskräfte in der Nationalparkverwaltung zählt, werden die Aufgaben des Naturparks Steigerwald von einer Halbtageskraft erledigt. Bei Gäste- und Übernachtungszahlen wird deutlich, dass die Touristen in den Nationalparks wesentlich länger bleiben und mehr Geld da

lassen.

Eingebettet zwischen Bamberger Altstadt und Würzburger Residenz, beide anerkannt als Weltkulturerbe, wäre die Lage für einen Nationalpark Steigerwald geradezu ideal, erklärte der Abgeordnete. Und für den Schutz der Artenvielfalt in den Buchenwäldern, so der studierte Biologe und Chemiker, gebe es nichts Besseres als den Status eines Nationalparks.

Die von Magerl präsentierten Zahlen bestritten der Rauhen-ebrechts Bürgermeister Oskar Ebert und Kreisrätin Sabine Weinbeer, beide Freie Wähler (FW), nicht. Nur, "sollte man eine Region einseitig auf den Tourismus ausrichten und sich vom Tropf des Staates abhängig machen?", fragte Sabine Weinbeer. Die Nationalparks, ergänzte Oskar Ebert, bräuchten so viel staatliche Mittel, "weil sie sonst gar nicht überleben" könnten.

In der angeregten Diskussion wurde intensiv erörtert, ob und wie sich ein optimaler Schutz für die Natur mit einer Nutzung durch den Menschen vertrage. Während die Vertreter des Bundes Naturschutz mit den Vorsitzenden Dr. Klaus Mandery aus Ebern und Ernst Bohlig aus Schweinfurt in dieser Frage keine unüberwindbaren Gegensätze sahen, warnten die Kritiker der Nationalparkidee vor Tabuzonen und "Brennholzkrise".

Offen blieb, wie die Bundes- und Staatsregierung ihre Biodiversitätsstrategie umsetzen wollen. Das Wortungetüm beschreibt die staatlichen Aktivitäten und Pläne, um den drastischen Rückgang zahlloser heimischer Tier- und Pflanzenarten zu stoppen. Gelingen könne diese Strategie nur, so die Naturschützer in der Runde in Haßfurt, wenn man zusammenhängende Waldflächen des Staatsforstes der Nutzung entziehe.

Ein rotes Tuch In der Sache waren die Vertreter der beiden Lager gar nicht so weit auseinander. Überdeutlich wurde, dass der Begriff Nationalpark wie ein rotes Tuch wirkt und mehr als vorbelastet ist. Es gab keine konkreten Ergebnisse, aber alle lobten die fruchtbare Atmosphäre eines runden Tisches und das Ringen um den besten Weg zum gemeinsamen Ziel. Bleibt zu hoffen, dass die Veranstaltung zum Auftakt eines fruchtbaren Dialogs wird.

(c) InFranken - Elektronische Medien GmbH & Co. KG

1396538, FRT, 19.06.2010, Words: 665, NO: 3120322707E